To shoot Pictures . . .

Bilder schießen.
Das Photographieren ist ein Akt in der Zeit,
bei dem etwas aus seiner Zeit herausgerissen
und in eine andere Art von Dauer überführt wird.
Man nimmt immer an,
daß das, was der Zeit entrissen wird,
VOR der Kamera liegt.
Aber das stimmt so nicht.
Das Photographieren ist nämlich
ein Akt in zwei Richtungen:
nach vorne
und nach hinten.
Ja, es geht auch »nach hinten los«.
Der Vergleich hinkt nicht einmal so fürchterlich.
So wie der Jäger sein Gewehr anlegt,
auf das Wild vor ihm zielt,
den Abzug zieht,
und wenn sich dann die Kugel aus dem Gewehr löst,
von dem Rückschlag nach hinten geworfen wird,
so wird auch der Photograph zurückgestoßen,
auf sich selbst,
wenn er auf den Auslöser drückt.
Ein Photo ist immer ein doppeltes Bild:
Es zeigt seinem Gegenstand
und – mehr oder weniger sichtbar,
»dahinter«,
den »Gegenschuß«:
das Bild des Photographierenden
im Moment der Aufnahme.

Dieses Gegenbild,
das in jedem Photo enthalten ist,
wird nicht von einer Linse festgehalten,
so wie auch der Jäger
nicht von seiner Kugel getroffen wird,
sondern nur den Rückschlag spürt.
Was ist also der »Rückschlag« des Photographen?
Woran spürt man ihn,
wie zeichnet er sich in dem photographierten Bild ab?
Was von ihm schlägt auf das Photo durch?
Im Deutschen gibt es ein sehr bezeichnendes Wort
für diesen Sachverhalt,
ein Wort,
das man aus ganz verschiedenen Zusammenhängen
kennt:
die EINSTELLUNG.
Man bezeichnet damit die Haltung,
mit der sich jemand »auf etwas einstellt«,
psychologisch oder moralisch,
d. h. auf etwas vorbereitet
und es dann »aufnimmt«.
Die »Einstellung«
ist aber auch ein Begriff aus der Photographie
oder aus dem Film,
und definiert das Bild und seine Kadrierung,
aber auch,
wie die Kamera »eingestellt« ist
in den Licht- und Zeitwerten,
mit denen der Kameramann dann »aufnimmt«.

Es ist kein Zufall,
daß dasselbe Wort sowohl die Haltung definiert,
als auch das in dieser Haltung produzierte Bild.
Jede »Einstellung« (also jedes Bild)
reflektiert in der Tat die »Einstellung« (Haltung) dessen,
der dieses Bild »aufgenommen« hat.

Dem Rückschlag des Jägers
entspricht im Photo
das dahinter mehr oder weniger sichtbare Porträt
des Photographierenden.
Dabei sind nicht seine Gesichtszüge festgehalten,
sondern seine HALTUNG,
seine Einstellung zu dem,
was da vor ihm lag.

Die Kamera ist also ein Auge,
welches von vorne und nach hinten

gleichzeitig schauen kann.
Nach vorne »schießt« sie ein Bild,
nach hinten zeichnet sie einen Schattenriß auf
aus der Seele des Photographen:
Sie blickt also zurück,
durch sein Auge hindurch,
auf seinen Grund.
Ja, eine Kamera sieht nach vorne hin ihr Objekt,
und sie sieht nach hinten hin den Grund,
warum dieses Objekt festgehalten werden sollte.
Sie zeigt gleichzeitig DIE DINGE
und DEN WUNSCH nach ihnen.

So.
In jeder Sekunde
drückt irgendwo auf der Welt
jemand auf einen Auslöser
und hält etwas fest,
weil ihn (oder sie) ein ganz bestimmtes LICHT fasziniert,
oder ein GESICHT,
oder eine GESTE,
oder eine LANDSCHAFT,
oder eine STIMMUNG,
oder weil einfach eine SITUATION
festgehalten werden sollte.
Die Objekte der Photographie,
das ist offensichtlich,
sind unzählig.
Jede Sekunde multipliziert sie erneut ins Unendliche.
Jeder Moment eines Photographierens,
irgendwo auf der Welt,
ist dabei einmalig und einzigartig.
Die Zeit,
die unaufhaltsame Zeit,
ist ja ein Garant dafür.
Selbst die Abertausende von Touristenschnappschüssen
an den eigens dafür markierten »Photo opportunities«
sind jeder für sich einzigartig und einmalig.
Die Zeit,
selbst in ihren banalsten und lapidarsten Momenten,
wie im »Knipsen« der Touristen,
ist einmalig und unwiderruflich.
Das Erstaunliche an jedem Photo
ist dabei nicht so sehr,
daß dort, der landläufigen Meinung nach,
»die Zeit festgehalten« worden wäre,
sondern im Gegenteil,
daß sie gerade in jedem Foto aufs Neue beweist,
WIE unaufhaltsam
und stetig sie ist.
Jedes Photo ist eine Erinnerung an unsere Sterblichkeit.
Jedes Photo handelt von Leben und Tod.
Jedes »festgehaltene Bild« hat eine Aura von Heiligkeit,
ist mehr als der Blick seines Photographen
und übersteigt die Fähigkeiten eines Menschen:
Jedes Photo ist auch ein Akt der Schöpfung
außerhalb der Zeit,
aus der Sicht Gottes,
sozusagen,
und erinnert an dieses immer mehr in Vergessenheit
geratene Gebot:
»Du sollst Dir kein Bild machen . . .«

Photographieren
(besser: Photographieren-Dürfen)
ist »zu schön, um wahr zu sein«.
Genausogut ist es aber auch
zu wahr, um schön zu sein.
Jedes Photographieren
ist immer auch ein Akt der Anmaßung,
und des Aufbegehrens.
Photographieren lehrt daher sehr schnell Maßlosigkeit
und soviel seltener Bescheidenheit.
(Deshalb findet man auch
die »Einstellung«: ANGEBEREI
soviel öfter als
die »Einstellung«: DEMUT.)

Nimmt eine Kamera also in beide Richtungen auf,
nach vorne und nach hinten,
und verschmelzt sie die beiden Bilder ineinander,
so daß »hinten« im »vorne« verschwindet,
so erlaubt sie dem Photographen auch schon
im Moment der Aufnahme
vorne bei den Dingen zu sein,
und nicht von ihnen getrennt.
Durch den »Sucher« hindurch
kann der Suchende aus sich heraustreten
und »drüben« sein,
in der Welt,
kann besser erinnern,
kann besser verstehen,
besser sehen,
besser hören,
mehr lieben.
(Und, ja, leider auch mehr verachten.
Es gibt ihn ja auch, den »bösen Blick«.)

Jedes Photo, jedes »EIN MAL« in der Zeit,
ist auch der Beginn einer Geschichte,
die anfängt mit »Es war einmal . . .«.
Jedes Photo ist auch die erste Einstellung eines Films.
Oft ist er dann der nächste Moment,
der nächste Druck auf den Auslöser ein paar Schritte weiter,
das nachfolgende Bild also,
schon das Aufspüren
des Fortschreitens
dieser Geschichte
in dem ihr eigenen Raum
und der ihr eigenen Zeit.
Mir jedenfalls ist im Lauf der Zeit
mein Photographieren immer mehr
ein »Geschichtenaufspüren« geworden.
In diesem Buch
gibt es deshalb auch
mehr Serien von Bildern
als Einzelbilder.
In jedem zweiten Bild beginnt jeweils schon »Montage«,
bewegt sich die Geschichte,
die sich im ersten Bild angekündigt hat,
in ihre eigene Richtung,
zirkelt ihr Raumgefühl ab
und läßt ihr Zeitgefühl ahnen.
Manchmal tauchen neue Darsteller auf,
manchmal erweist sich die vermeintliche Hauptperson
überhaupt nur als Nebenrolle,
und manchmal ist gar keine Person im Mittelpunkt,
sondern eine Landschaft.

Ich glaube fest
an die geschichtenprägende Kraft
von Landschaften.

Es gibt Landschaften,
seien es nun Städte, Wüsten,
Berglandschaften oder Küstenstriche,
die geradezu nach Geschichten schreien.
Sie beschwören »IHRE GESCHICHTEN« herauf,
ja SCHAFFEN sie sich.
Landschaften können selbst Hauptakteure sein,
und die Menschen darin die Statisten.
Und dann glaube ich genauso fest
an die Erzählkraft von Requisiten.
Was die aufgeschlagene Zeitung,
die auf einem Foto achtlos in der Ecke liegt,
alles berichten kann!
Oder die Reklametafel im Hintergrund!
Oder das verrostete Auto,
das angeschnitten an der Bildkante parkt!
Ein Stuhl!
Wie er dasteht,
gerade so,
daß sich eben noch jemand davon erhoben haben muß!
Ein aufgeschlagenes Buch auf einem Tisch,
von dem man den halben Titel lesen kann!
Die leere Zigarettenschachtel auf dem Gehsteig!
Die Kaffeetasse, in der noch der Löffel steckt!
Auf Photos können DINGE heiter oder traurig sein,
ja, sogar komisch oder tragisch.

Oder gar Kleidung!
Auf vielen Photos ist sie das Aufregendste.
Die herunterhängende Socke am Bein eines Kindes!
Der umgestülpte Kragen eines Mannes,
den man nur von hinten sieht!
Schweißflecken!
Falten!
Gestopftes und Geflicktes!
Fehlende Knöpfe!
Frischgebügeltes!
Die Lebensgeschichte einer Frau
zusammengefaßt in ihrem Kleid,
in der Leidensgeschichte ihres Kleides!
Das Drama eines Menschen,
zum Ausdruck gebracht in seinem Mantel!
Kleidung zeigt die Temperatur eines Bildes an,
das Datum, die Tageszeit,
Kriegszeit oder Friedenszeit.

Und alles erscheint vor der Kamera nur EIN MAL.
Und dann macht jedes Photo aus dem einen Mal ein IMMER.
Erst DURCH
das festgehaltene Bild wird Zeit sichtbar,
und in der Zeit ZWISCHEN
dem ersten Photo und dem zweiten
erscheint die Geschichte,
die ohne diese beiden Bilder
für ein anderes IMMER lang
in Vergessenheit geraten wäre.

So wie wir im Moment des Photographierens
verschwinden wollten
hinaus in die Welt
und hinein in die Dinge,
so springen Welt und Dinge jetzt aus dem Photo heraus
und herein in jeden Betrachter
und wollen dort weiterwirken.
»DORT« erst entstehen die Geschichten,
dort, im Auge des Betrachters.